

**GEN-MIGRA: Geschlecht, Mobilität und Migration  
während und nach der COVID-19-Pandemie**

**Abschlussbericht**



**Niklas Luft**  
Technische Universität Dortmund  
niklas2.luft@tu-dortmund.de

**Assoc. Prof. Karolina Barglowski**  
Universität Luxemburg  
karolina.barglowski@uni.lu

## Projektbeschreibung und Ziele

**D**ieser Zwischenbericht fasst die Ergebnisse des Forschungsprojekts **GEN-MIGRA** zusammen. Das internationale Verbundprojekt untersuchte die Lebensrealitäten migrantisierter<sup>1</sup> Frauen und ihrer Familien während der COVID-19-Pandemie in vier Ländern: Deutschland, dem Vereinigten Königreich, Brasilien und Polen. Das Projekt, das von Juli 2022 bis Dezember 2024 durchgeführt wurde, wurde von der **Trans-Atlantic Platform for Humanities and Social Sciences** gefördert und in Deutschland durch die **Deutsche Forschungsgemeinschaft** (DFG) finanziert. Das Forschungsteam bestand aus Wissenschaftler\*innen der **Technischen Universität Dortmund**, der **University of Strathclyde** (Schottland, UK), der **Universidade Estadual de Campinas** (Brasilien) und der **Jagiellonen-Universität** (Polen).

Ziel des Projekts war es, die Erfahrungen migrantisierter Frauen während der COVID-19-Pandemie zu untersuchen. Dabei lag der Fokus sowohl auf den sozialen Risiken, die durch die Pandemie verschärft worden sind, als auch auf den Unterstützungsnetzwerken, die den Frauen dabei halfen, diese Herausforderungen zu bewältigen. In jedem der vier Länder fanden Interviews mit Expert\*innen, den Frauen selbst sowie ihren Familienangehörigen statt. Der vorliegende Abschlussbericht konzentriert sich auf die Erfahrungen migrantisierter Frauen und ihrer Familien in Deutschland und gibt Einblicke in die Auswirkungen der Pandemie auf diese Gruppe.

## Datenerhebung und Methodik

Im Rahmen von **GEN-MIGRA** wurden in Deutschland zwölf Expert\*inneninterviews, 31 Einzelinterviews mit migrantisierten Frauen sowie elf Familieninterviews durchgeführt. Die Kontakte zu den interviewten Frauen und Familien wurden dabei über Vereine vermittelt, die migrantisierte Frauen unterstützen. Alle Teilnehmenden wurden anonymisiert.

### Expert\*inneninterviews:

Die Interviews wurden mit Vertreter\*innen zivilgesellschaftlicher Organisationen, darunter sogenannte Migrant\*innenorganisationen, Frauenhäuser, Bildungsprojekte, freie Wohlfahrtspflege, sowie mit Gender- und Integrationsbeauftragten der öffentlichen Verwaltung, vor allem in Berlin, durchgeführt. Die Mehrheit der Expert\*innen waren Frauen, die in verschiedenen Bereichen der Unterstützung migrantisierter Frauen tätig sind und umfangreiche Erfahrung in der Arbeit mit ihnen haben.

### Einzelinterviews mit migrantisierten Frauen:

Insgesamt wurden 31 Frauen mit unterschiedlichen Migrationsstatus und Erwerbssituationen interviewt – einige waren erwerbslos, andere erwerbstätig, teils in Vollzeit, teils in Teilzeit oder in prekären Arbeitsverhältnissen beschäftigt. Die Frauen stammen aus verschiedenen Ländern sowohl innerhalb als auch außerhalb der Europäischen Union: Syrien, Türkei, Italien, Marokko, Georgien, Polen, Kolumbien, Argentinien, Albanien, Israel, Palästina, Bulgarien, Libanon und Iran. Die Berücksichtigung unterschiedlicher Herkunftsländer und Lebenslagen ermöglichen es, verschiedene Erfahrungen und Lebensrealitäten in den Interviews zu erfassen.

### Familieninterviews:

Zusätzlich zu den Einzelinterviews wurden elf Familieninterviews (mit insgesamt 27 Teilnehmer\*innen) durchgeführt. Diese Familien kamen aus Iran, Syrien, Polen, Georgien, Libanon, palästinensischen Gebieten, Afghanistan und Albanien. Bei der Auswahl der Familien wurde ebenfalls darauf geachtet, unterschiedliche Migrationsstatus und Erwerbssituationen zu berücksichtigen.

---

<sup>1</sup> Migrantisierung bezeichnet den Prozess, bei dem Menschen aufgrund äußerlicher Merkmale, ihrer Sprache oder ihres Namens als Migrant\*innen gekennzeichnet und somit als fremd eingestuft werden. Dies erfolgt unabhängig von der tatsächlichen Zugehörigkeit oder Identität der betroffenen Personen (El-Mafaalani, 2023).



## Zentrale Erkenntnisse

- 1. Verschärfung geschlechtsspezifischer Ungleichheiten:**  
Die COVID-19-Pandemie hat bestehende Ungleichheiten für migrantisierte Frauen erheblich verschärft.
- 2. Erschwerter Zugang zu staatlichen Leistungen:**  
Die Schließung von Behörden und die Digitalisierung von Verwaltungsabläufen erschwerten den Zugang zu staatlichen Leistungen für migrantisierte Frauen erheblich.
- 3. Strukturelle bürokratische Hürden:**  
Bereits vor der Pandemie führten hohe bürokratische Anforderungen zu erheblichen Auswirkungen auf die gesellschaftliche Teilhabe migrantisierter Frauen.
- 4. Rolle nicht-staatlicher Organisationen:**  
Migrant\*innenorganisationen und Wohlfahrtsverbände spielten eine entscheidende Rolle bei der Unterstützung migrantisierter Frauen.
- 5. Psychische Belastungen und anhaltende Unsicherheiten:**  
Die Pandemie verstärkte psychische Belastungen und alltägliche Unsicherheiten für migrantisierte Frauen.

**1. Verschärfung geschlechtsspezifischer Ungleichheiten:** Die COVID-19-Pandemie hat bestehende Ungleichheiten für migrantisierte Frauen erheblich verschärft.

Die COVID-19-Pandemie hat bestehende Geschlechterungleichheiten deutlich verschärft und die soziale und wirtschaftliche Stabilität von migrantisierten Frauen gefährdet. Die staatlichen Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie hatten starke Auswirkungen auf die Wirtschaftszweige, in denen migrantisierte Frauen überrepräsentiert sind, darunter Gastronomie, Einzelhandel, Gesundheitswesen sowie Care-Arbeit in Privathaushalten (Profeta, 2021). Viele dieser Frauen befanden sich in prekären Arbeitsverhältnissen, die keine ausreichende soziale Absicherung boten, wie etwa den Anspruch auf Kurzarbeitergeld.

“ *Also im Januar [2020] habe ich sofort einen Job gefunden, also in einer Küche, also in einem Restaurant. [...] Nach zwei Monaten die haben alle die neuen Mitarbeiter gekündigt wegen Corona, alle. [...] Kurzarbeitergeld. Ja, genau. Ich konnte das nicht in Anspruch nehmen. Kurzarbeitergeld war nicht möglich, weil ich nicht länger als drei Monate gearbeitet habe.* (Giselle, 31, Argentinien, seit 2020 in Deutschland)

Zusätzlich zu den beruflichen Unsicherheiten waren viele migrantisierte Frauen durch einen gestiegenen Bedarf an unbezahlter Care-Arbeit belastet. Besonders während der Pandemie übernahmen sie verstärkt die Hauptverantwortung für Haushalt, Kinderbetreuung und Pflege. Die Schließung von Schulen und Kitas verschärfte diese Doppelbelastung, da sie ihre beruflichen Verpflichtungen und die Care-Arbeit gleichzeitig bewältigen mussten (Nivakosk und Mascherini, 2021).

*Also als Mutter, noch mit dem Partner, aber schon alleinerziehend, war ich überfordert. Und wir haben das Schuljahr nicht geschafft. Wirklich nicht geschafft. Mein Ex-Ehemann hat nicht unterstützt, er hat gar nichts gemacht, ich war komplett für die Hausarbeit zuständig.* (Amina, 44, Polen, seit 2016 in Deutschland)

Die Maßnahmen zur Eindämmung der COVID-19-Pandemie sowie die damit verbundenen Schließungen sozialer Begegnungsräume und Unterstützungsangebote haben zudem das Risiko häuslicher Gewalt für migrantisierte Frauen weiter erhöht (Luft und Barglowski, 2024). Besonders Frauen, die in beengten Wohnverhältnissen lebten, waren oft stark isoliert und hatten zudem kaum Zugang zu benötigten Hilfsangeboten (Neubert et al., 2020).

*Ja, es war unangenehm zu Hause, auch häusliche Gewalt, ja. Die Zahlen sind während der Zeit gestiegen auch in unserem Klientel. Das haben wir durch die Jugendämter gemerkt [...], häusliche Gewalt oder überhaupt Gewalt in der Familie. Also die Frauen wurden teils zurückgeworfen, dann sitzt der Mann dann halt nur noch zu Hause und die Stimmungslage ging dementsprechend in die schwierigere Richtung innerhalb der Familie.* (Migrationsberaterin, Migrant\*innenorganisation, Berlin)

Während der Pandemie waren viele Beratungsstellen und Frauenhäuser überlastet, doch die Probleme sind nicht neu. Bereits vor der Pandemie fehlten in Deutschland ausreichend Plätze in Frauenhäusern, und insbesondere migrantisierte Frauen mit Kindern standen vor hohen Zugangsbarrieren (Correctiv, 2022).

*Also es gibt einerseits zu wenige Plätze in Frauenhäusern, vor allen Dingen auch für Frauen, die kein Deutsch können, sind diese Plätze noch geringer und für Frauen, die mehrere Kinder haben, auch noch einmal und für Frauen, die Söhne haben, die über 13 sind, gibt es überhaupt keine Plätze. Also, das sind alles Schwierigkeiten mit denen arme Frauen konfrontiert sind.* (Migrationsberaterin, Frauenzentrum, Berlin)

**2. Erschwerter Zugang zu staatlichen Leistungen:** Die Schließung von Behörden und die Digitalisierung von Verwaltungsabläufen erschweren den Zugang zu staatlichen Leistungen für migrantisierte Frauen erheblich.

Neben den verschärften geschlechtsspezifischen Ungleichheiten standen viele migrantisierte Frauen zusätzlich vor neuen bürokratischen Herausforderungen. Die Schließung von Behörden führte zu einem massiven Stillstand bei der Bearbeitung von aufenthaltsrechtlichen Anträgen, was die gesellschaftliche Teilhabe vieler Frauen erheblich behinderte (Meier und Gloor, 2022). Langwierige Verfahren zur Aufenthaltserlaubnis, Asylanträge und Einbürgerungsprozesse wurden durch die Krise weiter verzögert, was die Unsicherheiten für viele Frauen vergrößerte.

“ *[W]ir sollten einen Aufenthaltstitel kriegen mindestens für drei Jahre. Und dann hatten wir einen Aufenthaltstitel mit einem Jahr und zwei Monaten gekriegt. Weil die Ausländerbehörde überfordert war und keine Termine hatte und hat uns in ein anderes Büro geschickt. Und in diesem Büro hatten die Mitarbeiter keine Ahnung, wie man diese Aufenthaltstitel verlängern sollte und hatten uns nicht so gut bedient und hatten uns so einen kurzfristigen Aufenthaltstitel gegeben. [...] Seitdem haben wir immer Problem. (Martha, 29, Albanien, seit 2018 in Deutschland)*

Außerdem stellte die Verlagerung vieler Dienstleistungen in den digitalen Raum während der Pandemie für viele migrantisierte Frauen eine erhebliche Hürde dar (Fritsche und Pallmann, 2021). Der Zugang zu staatlichen Leistungen wie Sozialhilfe und Aufenthaltstiteln wurde stark erschwert, da Anträge nun digital eingereicht werden mussten. Viele Frauen besaßen nicht die nötigen Geräte oder die erforderlichen digitalen Kompetenzen, was ihre Situation zusätzlich belastete.

“ *Durch Corona hat sich das noch sehr verstärkt. Weil die Zugänge ja zum Teil sehr erschwert waren. Weil die Behörden geschlossen hatten. Es zum Teil nur digitale Möglichkeiten gab. Die da für Migrantinnen, gerade denen, die [...] sich in prekären Situationen befinden, haben nicht die Möglichkeit für diesen digitalen Zugang. Sie haben die Geräte nicht. Oder können sie nicht bedienen. Und da haben wir natürlich auch Sprachbarrieren. (Migrationsberaterin, freie Wohlfahrtspflege, Berlin)*

Die Notwendigkeit, behördliche Anträge digital einzureichen, stellte für viele migrantisierte Frauen aufgrund von Sprachbarrieren eine erhebliche Herausforderung dar, da die komplexen Formulare oft nur auf Deutsch zur Verfügung standen und Betroffene keinen Zugang zu persönlicher Beratung hatten.

*Also ein ganz großes Thema war, dass man die meisten Behörden [...] nicht mehr aufsuchen konnte. [...] Viele Frauen, gerade Frauen auch mit Fluchterfahrung, aber auch Frauen aus EU-Staaten [...] mussten dann eigentlich Anträge beim Jobcenter stellen und die Jobcenter waren geschlossen und die Anträge gab es zwar online, aber auf Deutsch. Und selbst für deutsche Muttersprachler ist das nicht möglich, diesen Antrag alleine auszufüllen. Und wenn man Deutsch nicht als Muttersprache spricht, ist es eigentlich unmöglich. (Projektkoordinatorin, Bildungs- und Forschungsprojekt, Berlin)*

Die pandemiebedingten Schließungen erschwerten vielen migrantisierten Frauen die Teilnahme an Sprach- und Integrationskursen. Besonders Mütter mussten während der Kita- und Schulschließungen die Betreuung ihrer Kinder übernehmen, was ihre Teilnahme an Sprachkursen oder digitalen Bildungsangeboten stark einschränkte.

*Ich erinnere mich, weil wir waren der letzte Kurs, der eine Kinderbetreuung hatte. Und nach der Pandemie diese Gruppe, das war mit Kinderbetreuung, ist nicht mehr. Jetzt*

*hatten die Mütter, die ein Kind haben und an einem Integrationskurs teilnehmen mussten und wenn die keinen Kitaplatz haben, dann konnten sie auch nicht an diesem Kurs teilnehmen.* (Martha, 29, Albanien, seit 2018 in Deutschland)

Ebenso wie in Familien ohne Migrationsgeschichte zeigten sich auch in den Familien mit Migrationsgeschichte geschlechtliche Ungleichheiten im Zugang zu Ressourcen (UN Women, 2020). In einigen Familien wurde die Bildung von Frauen depriorisiert, da ihre Verantwortlichkeiten im Haushalt gegenüber der persönlichen Weiterbildung Vorrang hatten. Dies erschwerte vielen migrantisierte Frauen die Teilnahme an Integrations- und Sprachkursen während der Pandemie.

*Das war superschwer [...] dann war der Mann ja [...] im Haus und hat es nicht wirklich eingesehen, dass die Frau dieses Onlineangebot nutzt [...] Sie musste gleichzeitig [...] kochen, an Meetings teilnehmen, sich um die Kinder kümmern.* (Frauenbeauftragte, Dachverband von Migrant\*innenorganisationen, Dortmund)

### 3. Strukturelle bürokratische Hürden:

Bereits vor der Pandemie führten hohe bürokratische Anforderungen zu erheblichen Auswirkungen auf die gesellschaftliche Teilhabe migrantisierter Frauen.

Viele strukturelle Probleme im Umgang mit Behörden bestanden bereits vor der Pandemie und verstärkten die Unsicherheit migrantisierter Frauen hinsichtlich ihrer rechtlichen Situation erheblich. Die pandemiebedingten Herausforderungen verdeutlichten und verstärkten die bereits zuvor bestehenden bürokratischen Hürden. Diese Hürden machten es für viele Frauen bereits vor der Pandemie zu einer Herausforderung, notwendige Informationen zu bürokratischen Prozessen zu erhalten, was es ihnen erschwerte, behördliche Abläufe nachzuvollziehen. Entscheidungen der Behörden waren häufig von der Auslegung und dem Ermessensspielraum der Sachbearbeiter\*innen abhängig, was zu

willkürlich wirkenden Verzögerungen oder Ablehnungen führte (Ratzmann, 2022). Viele Frauen erhielten oft keine klaren Informationen oder Begründungen für die Ablehnung ihrer Anträge, was die Unsicherheit weiter vergrößerte.

*Sie ist seit 2005 hier, alle Kinder hier geboren und arbeitet auch seit fast 19 Jahren in Deutschland. Und immer noch auf dieser Drei-Jahres-Verlängerung. [...] Sie hat von der Sachbearbeiterin die Ansage gekriegt: Es gibt nur drei Jahre, wenn Ihnen das nicht passt, sollen Sie zurückgehen.* (Esti, 64, Syrien, seit 2002 in Deutschland, zitiert nach Übersetzerin)

Die Beschaffung bestimmter von den Behörden geforderter Dokumente erwies sich für viele migrantisierte Frauen als Herausforderung (Ferreri, 2022). Besonders die hohen Kosten für erforderliche Dokumente aus dem Herkunftsland stellten eine erhebliche finanzielle Belastung dar und erhöhten die Komplexität der bürokratischen Anforderungen.

*Ich habe viel Geld investiert in Syrien, um meine Geburtsurkunde zu bekommen. [...] Dann wollte ich die Einbürgerung beantragen, aber es hat fast zwei Jahre gedauert. [...] Ich habe fast 1500 Euro investiert in Syrien wegen dieses Antrags. [...] Die Geburtsurkunde meiner Kinder war falsch, der Sachbearbeiter hat abgelehnt. [...] Ich weiß nicht, ob es jetzt akzeptiert wurde oder nicht, aber bis jetzt wurde der Antrag noch nicht bearbeitet.* (Sinead, 43, Syrien, seit 2015 in Deutschland)

Der Kontakt mit Behörden verursachte bei vielen migrantisierten Frauen erheblichen Stress, Ärger und Frustration, da sie Schwierigkeiten hatten, sich im bürokratischen System zu orientieren. Insbesondere das rechtzeitige Ausfüllen und Einreichen behördlicher Dokumente stellte für viele Frauen aufgrund der hohen Komplexität und Sprachbarrieren eine große Herausforderung dar und führte zu zusätzlicher Belastung.

*Sie hat Depressionen. Ja, weil ihre Kinder alle zu Hause sind und sie zu viel Stress mit den Dokumenten hat. [...] Zu viel Stress, zu viele Dokumente. [...] Ihr Mann ist jetzt*

*auch depressiv wegen all dieser Dokumente. Sie möchte keine Probleme zu Hause, denn wenn es zu Hause Probleme gibt, ist das nicht gut für die Kinder. Sie möchte keinen Druck auf ihren Mann ausüben. Wenn sie Druck auf ihn ausübt, ist das nicht gut, weil alles ihren Mann noch kränker macht.* (Anielka, 61, Libanon, seit 2016 in Deutschland, zitiert nach Übersetzerin)

#### 4. Rolle nicht-staatlicher Organisationen:

Migrant\*innenorganisationen und Wohlfahrtsverbände spielten eine entscheidende Rolle bei der Unterstützung migrantisierter Frauen.

Migrant\*innenorganisationen und Wohlfahrtsverbände spielten eine entscheidende Rolle bei der Unterstützung migrantisierter Frauen während der Pandemie. Diese Organisationen schlossen Lücken in staatlichen Angeboten, indem sie beispielsweise Rechtsberatung und psychologische Unterstützung anboten. Sie übernahmen zudem den Kontakt mit den Behörden, der jedoch aufgrund der pandemiebedingten Einschränkungen und der Überlastung der Ämter selbst für professionalisierte Organisationen schwierig und oft unzuverlässig war (Reinhold und Bendel et al., 2022).

*Wir waren so ein bisschen Einzelkämpfer hier [...], weil wir wirklich eine der wenigen waren, die trotzdem geöffnet hatten, und haben das alles [...] mit aufgefangen.* (Migrationsberaterin, Migrant\*innenorganisation, Dortmund)

Viele migrantisierte Frauen suchten während der Pandemie verstärkt Beratungsstellen auf, da sie aufgrund der Schließung von Behörden und des Wegfalls persönlicher Beratung stärker auf Unterstützung angewiesen waren. Nicht-staatliche Organisationen halfen ihnen häufig trotz Kontaktbeschränkungen dabei, komplexe Anträge zu bearbeiten und den Kontakt zu Behörden herzustellen.

*Viel Papier kommt für mich, Brief. Ich verstehe nicht. Ich lese, aber ich verstehe nicht. [...] Ich brauche Hilfe für mich. Sie [Anm.: Migrant\*innenorganisation in Berlin] macht Papier für mich, schreiben. Ich suche Schule, ich suche vom Jobcenter Bescheid, von Arbeitsagentur geschrieben Brief. Die sehr gut, nett, die Frauen.* (Yara, 39, Bulgarien, seit 2009 in Deutschland)

#### 5. Psychische Belastungen und anhaltende Unsicherheiten:

Die Pandemie verstärkte psychische Belastungen und alltägliche Unsicherheiten für migrantisierte Frauen.

Trotz der Unterstützung durch nicht-staatliche Organisationen konnten viele psychische Belastungen, die bereits vor der Pandemie bestanden, nicht abgedeckt werden. Die Einschränkungen sozialer Begegnungsorte, wirtschaftliche Unsicherheit und die Herausforderungen im Umgang mit Behörden führten zu einem erhöhten psychischen Druck auf viele Frauen. Besonders die Unsicherheit im Umgang mit behördlichen Anträgen und die fehlende Klarheit darüber, wie man sich im Einklang mit deutschen Gesetzen und Vorschriften verhält, führte zu verstärktem Stress und schließlich dem Gefühl, ständig Fehler zu machen.

“*Wir haben nicht so ein normales Leben gehabt, viele Probleme, weil wir die deutsche Sprache und das System nicht kannten. Wir waren seelisch wie krank, immer unter Druck. [...] Besonders in der Corona-Zeit dachte man, egal was ich mache, ist falsch. [...] Man ist immer in Überlegung, ob man etwas richtig oder falsch macht. [...] Dieses Gefühl, unsicher zu sein, ist wirklich im Spiel. Man ist enttäuscht von sich selbst, hilflos, unsicher, ob der nächste Schritt korrekt ist.* (Familie aus dem Iran, seit 2017 in Deutschland)

Einige migrantisierte Frauen kämpfen auch Jahre nach ihrer Ankunft in Deutschland noch mit den psychischen Belastungen ihrer Fluchterlebnisse und den prekären Lebenssituationen, die damit einhergehen (Schouler-Ocak und Kurmeyer, 2017). Für diese Frauen erwiesen sich die Auswirkungen ihrer oft traumatischen Fluchtgeschichten, einschließlich der körperlichen und emotionalen Belastungen, als teils schwerwiegender als die Herausforderungen und Einschränkungen, die die Pandemie mit sich brachte.

*Auf jeden Fall gab es einen Vorfall mit fünf Polizeihunden, die sie [Anm.: auf der Flucht nach Deutschland] angegriffen haben, von ungarischer Seite aus und gebissen haben am Rücken und am Bein. [...] Seitdem ist sie einfach müde und gestresst, also einfach ohne Kraft. Also sie hat immer noch Träume und Alpträume und kann keine Hunde an sich ran lassen. (Anielka, 61, Libanon, seit 2016 in Deutschland, zitiert nach Übersetzerin)*

Für geflüchtete Frauen, die in Gemeinschaftsunterkünften leben, tragen unsichere und beengte Bedingungen erheblich zu psychischen Belastungen bei. In diesen Einrichtungen mangelt es häufig an Schutzmaßnahmen und Rückzugsmöglichkeiten, was das Sicherheitsrisiko erhöht und zusätzlichen Stress verursacht. In diesen Umgebungen können Frauen zudem potenziell Gewalt und Übergriffen ausgesetzt sein, was ihre psychische Gesundheit erheblich beeinträchtigen kann (Pro Asyl, 2021).

*„Du weißt wahrscheinlich, was vor ein paar Tagen hier passiert ist, es sind sehr schlimme Dinge geschehen. Ich bin immer noch geschockt und ich habe ohnehin schon psychische Probleme nach den Schmerzen, die ich bei meinem Kaiserschnitt erlebt habe. Irgendwie ist ein [...] [Anm.: Bewohner] in das Haus einer Frau eingebrochen, hat eine Frau angegriffen und vergewaltigt. Ich kann nicht erklären, was wir durchgemacht haben. (Valentina, 40, Georgien, seit 2021 in Deutschland, zitiert nach Übersetzerin)*

## Fazit: Strukturelle Veränderungen für eine inklusive Gesellschaft

Die Ergebnisse verdeutlichen die strukturellen Herausforderungen, denen migrantisierte Frauen während der Pandemie ausgesetzt waren und weiterhin ausgesetzt sind. Diese Resultate wurden in einem transdisziplinären Dialog zwischen Wissenschaft, Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft im Rahmen eines Workshops vorgestellt und diskutiert. Ziel war es, Empfehlungen zu erarbeiten, die die Chancengleichheit und gesellschaftliche Teilhabe migrantisierter Frauen und ihrer Familien fördern.

Zentrales Ergebnis ist, dass der Fokus allein auf individuelles Empowerment zu kurz greift. Dieser Ansatz übersieht die tieferliegenden strukturellen Ungleichheiten, die kumulative Benachteiligungen und prekäre soziale Positionen verstärken. Obwohl die Herausforderungen migrantisierter Frauen oft als individuelle Probleme erscheinen, handelt es sich tatsächlich um strukturell bedingte Schwierigkeiten. Die entsprechenden Probleme betreffen zwar Individuen, ihre Ursprünge sind aber nicht individueller, sondern struktureller Natur. Deshalb reichen individuelle Problemlösungen oftmals nicht aus. Um eine nachhaltige Verbesserung zu erreichen, sind umfassende Maßnahmen notwendig, die die strukturellen Bedingungen verändern und die systematische Ungleichheit abbauen.



## Zentrale Handlungsempfehlungen

### 1. Inklusiver Arbeitsmarkt und soziale Absicherung:

Der Arbeitsmarkt sollte inklusiver gestaltet werden, insbesondere durch die Absicherung prekärer Arbeitsverhältnisse und die Schaffung von fairen Arbeitsbedingungen, unabhängig von Aufenthaltsstatus oder Beschäftigungsdauer. Zusätzlich muss der Schutz vor häuslicher Gewalt verstärkt werden. Hierzu zählen der Ausbau von Frauenhausplätzen, insbesondere für Frauen mit Kindern, die Einführung von niedrighschwelligem Zugangsmöglichkeiten zu Schutzräumen sowie spezifische Programme für von Gewalt betroffenen Frauen.

### 2. Förderung digitaler Inklusion:

Damit digitale Barrieren nicht zur sozialen Exklusion führen, sollte die digitale Verwaltung barrierefrei, mehrsprachig und niedrighschwellig gestaltet werden. Gleichzeitig müssen Behörden diskriminierungsfreie Zugänge sicherstellen und benachteiligte Gruppen durch technische Hilfsmittel unterstützen.

### 3. Verpflichtende Schulungen zu Anti-Diskriminierung und Rassismus in Behörden:

Strukturelle Diskriminierung in öffentlichen Einrichtungen kann sich auch ohne bewusstes Zutun der entsprechenden Mitarbeitenden reproduzieren. Es kann aber durch verpflichtende Schulungen der Mitarbeitenden reduziert werden. Solche Schulungen zur Rassismus und Antidiskriminierung sind notwendig, um die interkulturelle Kompetenz in Behörden zu erhöhen und Barrieren für migrantisierte Frauen abzubauen.

### 4. Institutionalisierung der Finanzierung zivilgesellschaftlicher Organisationen:

Zivilgesellschaftliche Organisationen spielen eine essenzielle Rolle bei der Unterstützung migrantisierter Frauen. Ihre Arbeit sollte finanziell stabilisiert und projektunabhängig gefördert werden, um ihre wichtige Funktion nachhaltig zu sichern und den strukturellen Defiziten staatlicher Unterstützung entgegenzuwirken.

### 5. Erweiterung der psychosozialen Beratungsangebote:

Psychosoziale Beratungsangebote, die gezielt auf Rassismus, Diskriminierung und die Auswirkungen von Fluchterfahrungen ausgerichtet sind, sollten ausgebaut werden. Zudem müssen die Schutzmaßnahmen in Gemeinschaftsunterkünften verbessert werden, um Frauen und Kinder besser zu schützen.

Die Bewältigung zukünftiger Krisen erfordert eine gesamtgesellschaftliche Strategie, die strukturelle Ursachen von Benachteiligung in den Blick nimmt. Die COVID-19-Pandemie hat die Schwachstellen bestehender Systeme sichtbar gemacht und verdeutlicht, dass nachhaltige Maßnahmen notwendig sind, um langfristig Chancengleichheit zu gewährleisten. Statt kurzfristiger oder rein individueller Lösungen müssen Ansätze entwickelt werden, die strukturelle Probleme gezielt angehen und migrantisierte Frauen und ihrer Familien in ihrer gesellschaftlichen Teilhabe umfassend stärken.



## Literaturverzeichnis

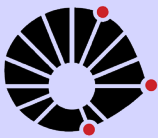
- CORRECTIV (2022). *Häusliche Gewalt. Wie ernst die Lage in den Frauenhäusern ist*. Online unter: <https://correctiv.org/aktuelles/2023/03/06/haeusliche-gewalt-frauenhaus-platz-finden/>
- FERRERI, V. (2022). The invisible hard work of retrieving papers: Syrians and the paradoxes of integration in Germany. *Citizenship Studies*, 26:6, 816-833, DOI: 10.1080/13621025.2022.2103973
- EL-MAFAALANI, A. (2023). Diskriminierung von Menschen mit Migrationshintergrund und Migrantisierten. In A. Schert, A. C. Reinhardt & A. El-Mafaalani (Hrsg.), *Handbuch Diskriminierung*, 2. erw. u. akt. Aufl. (S. 465–478). Springer VS.
- FRITSCHKE, C., Pallmann, I., & Pfeffer-Hoffmann, C. (2021). *Arbeitsmarktintegration von Migrantinnen Erfolgsfaktoren regionaler und kommunaler Förderkonzepte*. Berlin: Mensch und Buch Verlag.
- LUFT, N. & Barglowski, K. (2024). The COVID-19 crisis and the “ignored pandemic”: Gender-based violence experienced by women with a migration background in Germany. Germany: Policy Briefing 3. Online unter: [https://www.genmigra.org/files/2024/02/Germany\\_Policy\\_Briefing\\_3\\_online.pdf](https://www.genmigra.org/files/2024/02/Germany_Policy_Briefing_3_online.pdf)
- MEIER, H. & DOOR, D. (2022). *Schlussbericht «Schutz und Beratung bei häuslicher Gewalt in der SARS-Covid-19-Pandemie: Aus der Krise lernen?»*. Online unter: <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/207988/ea186b6ac264849eeb9f63a931aba1a/ergebnisbericht-schutz-und-beratung-bei-haeuslicher-gewalt-in-der-sars-covid-19-pandemie-aus-der-krise-lernen-data.pdf>
- NIVAKOSKI, S., & Mascherini, M. (2021). Gender differences in the impact of the COVID-19 pandemic on employment, unpaid work and well-being in the EU. *Intereconomics*, 56(5), 254-260.
- NEUBERT, C., Stiller, A., Bartsch, T., Dreißigacker, A., Isenhardt, A., Krieg, Y., Müller, P., & Zietlow, B. (2020). Kriminalität in der Corona-Krise: Haben die aktuellen Maßnahmen zur Eindämmung des Coronavirus möglicherweise einen Einfluss auf die Kriminalitätsentwicklung in Deutschland? *Kriminologie - Das Online-Journal*, 2(2), 338–371.
- PRO ASYL (2021). *Zur Umsetzung der Istanbul Konvention in Bezug auf geflüchteten Frauen und Mädchen in Deutschland. Schattenbericht für GREVIO*. Online unter: [https://www.proasyl.de/wp-content/uploads/220111\\_BHP\\_PA\\_Parallel\\_Grevio\\_deutsch.pdf](https://www.proasyl.de/wp-content/uploads/220111_BHP_PA_Parallel_Grevio_deutsch.pdf)
- PROFETA, P. (2021). Gender equality and the COVID-19 pandemic: Labour market, family relationships and public policy. *Intereconomics*, 56(5), 270-273.
- RATZMANN, N. (2022). "No German, No Service": EU Migrants' Unequal Access to Welfare Entitlements in Germany. *Social Inclusion*, 10(1), 227-238.
- REINHOLD, S., & Bendel, P. (2022). *Brennglas Corona: lokale Integrationsarbeit in Zeiten einer globalen Pandemie*. Robert Bosch Stiftung GmbH.
- SCHOULER-OCAK, M., & Kurmeyer, C. (2017). *Study on Female Refugees. Abschlussbericht*. Repräsentative Untersuchung von geflüchteten Frauen in unterschiedlichen Bundesländern in Deutschland. Online unter: <https://female-refugee-study.charite.de/>
- UN WOMEN (2020). *Addressing the impacts of the Covid-19 pandemic on women migrant workers. Guidance Note*. UN Women, New York.
-



Gefördert durch

**DFG** Deutsche  
Forschungsgemeinschaft

**tu** technische universität  
dortmund



[www.genmigra.org](http://www.genmigra.org)

2024

Illustration & layout © Saara Kolehmainen